

Fachtagung

Bestandsaufnahme und Entwicklungspotentiale von Schulsozialarbeit in Bremen
23.06.2011, Lidice-Haus, Bremen

Workshops

Workshop 1 – Jugendhilfe und Schule Hand in Hand

Protokoll: Meryem Aggün, Nadine Hartmann, Jennifer Schiek

Referenten: Ellen Gutschmidt -> Video-Home-Trainerin
Mirco Götz -> Leiter der Zirkusgruppe im Haus der Familie
Sabine Garvey -> Projektverantwortliche „Fahrradpark Tenever“

- Vorstellungsrunde: Name, Profession, Arbeitsfeld
- Vergabe einer Literaturliste
- Praktische Kooperationsübung (wird gefilmt)
 - Angeleitet durch Ellen Gutschmidt / gefilmt von Mirco Götz
 - Film wird später im Workshop angeschaut und ausgewertet
 - Spiel: „Der gordische Knoten“
- Wird sonst im Kompetenztraining mit Kindern und Jugendlichen durch St. Petri gemacht
- Fragestellung bearbeitet: Welche Kompetenzen waren nötig?
 - Vertrauen
 - Kommunikation
 - Kooperation
- Fragestellung bearbeitet: Warum macht man das an Schulen?
 - Gemeinsam Lösungen finden
 - Anderen Vertrauen
 - Man ist Teil eines Ganzen und abhängig von Anderen
 - Akzeptanz, dass es evtl. keine Lösung gibt
- Vorstellung Soziales Kompetenztraining:
 - Für SchülerInnen der Sek. I (5. – 10. Klasse)
 - Im 1. Jahr kamen eher die Älteren
 - Im 3. Jahr kamen eher die Jüngeren
 - SchülerInnen werden von LehrerInnen und SchuldirektorIn für Soz. Kompetenztraining vorgeschlagen
 - Nach LehrerInnen-Konferenz kann das Soz. Kompetenztraining eine Bewährungsaufgabe sein
 - Wenn SchülerInnen beim Soz. Kompetenztraining nicht erscheinen, liegt es an der Schule damit entsprechend umzugehen
 - Normalerweise erscheinen alle SchülerInnen
 - Das Soz. Kompetenztraining existiert seit 3 Jahren in Kooperation mit der Schule Koblenzer Straße
 - Einstieg war sehr schwierig -> sie waren „die Psychiater“
 - Akzeptanz wächst, da sie bekannter werden (u.a. weil die KompetenztrainerInnen auch als FamilienhelferInnen im Stadtteil tätig sind)
 - 2 Gruppen á 5 – 6 SchülerInnen für je 45 min
 - Nach Themen aufgeteilt: z.B. Vertrauen, Grenzen wahrnehmen, etc.
 - Arbeiten das ganze Schuljahr hindurch
 - Versuchen in altersheterogenen Gruppen zu arbeiten
 - Meist Jungs, die daran teilnehmen
 - KompetenztrainerInnen sind schulexterne Fachkräfte von St. Petri Kinder- und Jugendhilfe
 - Sind immer zu zweit im Team
 - Anfangs Einzelgespräche mit jedem / jeder einzelnen SchülerIn
 - Niedrigschwellige Kooperationsspiele zum Kennenlernen

- Z.B. gordischer Knoten (Anfassen ist für viele SchülerInnen oftmals ein Problem)
- Kooperationsspiele, die teilweise gefilmt werden
 - Methode Video-Home-Training (eine Möglichkeit von vielen)
 - Anfangs wurde nur Einzelarbeit angeboten, später auch Gruppenarbeit
 - Auswertung besser in kleinen Gruppen von max. 5 TeilnehmerInnen
 - Reflexion der Gefühle (eigenen Gefühle kennen, was gibt es für Gefühle?, wie kann ich damit umgehen?, wo begegnet mir das im Alltag?)
 - Reflexion des eigenen Verhaltens
 - Ziele formulieren und erarbeiten (Wie schaffe ich die Klasse?, wie komme ich ins Berufsleben?)
- Bieten an mit ganzen Klassen zu arbeiten
- Beispielhafter Ablauf in einer Soz. Kompetenztrainingsstunde: Stuhlkreis, Anfangsfrage, Warm-Up-Spiel, Reflexion, Abschluss
- Sie nehmen die Kinder / Jugendlichen erstmal so an, wie sie sind
- KompetenztrainerInnen wollen Ressourcen der SchülerInnen sehen und dies verdeutlichen
- Den KompetenztrainerInnen ist es wichtig die Stärken jedes Schülers / jeder Schülerin zu erkennen und zu fördern und dies auch als Haltung gegenüber den SchülerInnen zu vertreten
- Videoreflexion wird für Einschätzung der Stärken und zur Förderung der Selbstwahrnehmung genutzt
- SchülerInnen sollen sich wertschätzend untereinander begegnen
- Soll vermeiden, dass SchülerInnen Klassenkonferenzen, Trainingsraum, etc. auferlegt bekommen
- Soz. Kompetenztraining hospitiert in Klassen
- Ruf des Soz. Kompetenztrainings hat sich verbessert
 - „es ist besser als Mathe oder Englisch“, so einige SchülerInnen
 - Viele SchülerInnen sind überpünktlich
 - Auf die Frage „wie geht es dir heute?“ lautet Antwort bei einem Schüler „mir geht's schlecht, weil wir nur 1 Std. haben“
 - Natürlich gibt es auch AbbrecherInnen
 - Druckmittel sind weder vorhanden noch erwünscht
- Vorstellung Fahrradpark (Sabine Garvey)
 - Externes Projekt von St. Petri Kinder- und Jugendhilfe
 - Kooperationsprojekt
 - Partner: Senator für Bildung, Senator für Soziales
 - Für SchülerInnen, die Schule loswerden wollen
 - Projekt überwiegend für SchülerInnen aus dem Bremer Osten
 - Schwerpunkt ist die Sek. I (für Schulpflichtige)
 - Theorie: max. 8 SchülerInnen im Alter von 12 – 15 Jahren
 - Realität: 8 SchülerInnen im Alter von 14 – 17 Jahren suchen das Projekt auf
 - Projekt ist wie ein „Durchlauferhitzer“: SchülerInnen kommen unmotiviert und gehen motiviert
 - Projekt bietet keinen Schulabschluss
 - Projekt besteht aus 3 Säulen:
 - 1. Säule: pädagogische Arbeit (z.B. sexuelle Aufklärung)
 - 2. Säule: schulische Bildung
 - Ein/e LehrerIn unterrichtet Deutsch, Englisch, Mathe
 - SchülerInnen kommen mit unterschiedlichen Lernniveaus (sowohl HauptschülerInnen als auch RealschülerInnen und GymnasiastInnen)
 - Es gibt selten Tage, an denen alle SchülerInnen zur gleichen Zeit den gleichen Zettel bearbeiten
 - 3. Säule: Fahrradwerkstatt
 - Fahrräder werden gebaut und repariert
 - Handwerker (der über drittmittel finanziert wird) unterstützt und leitet an
 - Finanziell die wackeligste Stelle, da der/die HandwerkerIn immer wieder neu finanziert werden muss
 - Projekt geht täglich von Mo. – Fr. von 9 – 13 Uhr
 - Abwechslungsreicher Alltag

- Kommen SchülerInnen pünktlich, können sie um 9 Uhr mit frühstücken
 - Projekt für Schüler und Schülerinnen gleichermaßen
 - SchülerInnen können sich ein Dienstfahrrad bauen
 - Dienstfahrräder werden oft als Abschiedsgeschenk den SchülerInnen mitgegeben
 - SchülerInnen leben sich gut im Projekt ein
 - SchülerInnen meist ½ – 1 Jahr dabei
 - o In Ausnahmefällen auch mal 1 ½ – 2 Jahre
 - SchülerInnen werden nur in Härtefällen abgelehnt (bis jetzt erst 1x vorgekommen)
 - Freiwilligkeit der SchülerInnen; niemand wird gezwungen, am Projekt teilzunehmen
 - Sehr ressourcenorientiert „Jeder hat irgendwelche Stärken und Ressourcen“
 - o Bestärkung durch positives Feedback (z.B. einfaches, kurzes Lob)
 - Am Ende jedes Tages gibt es Einzelfeedback
 - o Schnelles Lob auch von Kleinigkeiten zwischendurch, z.B. „heute warst du 5 min. eher da als gestern“ bei einem Schüler, der regelmäßig massiv zu spät kommt
 - SchülerInnen das „Gefühl von gesehen werden“ geben
- Auswertung des praktischen Kooperationsübung
 - Sichtung des vorher gedrehten Videos nach der Video-Home-Training (VHT) / Video-School-Training (VST) Methode
 - o 1. Mal: jeder soll auf seine eigenen Stärken achten und 3 benennen
 - Was hat jede/r Einzelne für die Gruppe gemacht?
 - Was hat jede/r Einzelne für sich selbst gemacht?
 - Wichtig: den/die Jugendliche/n zu lehren, eigene Stärken zu erkennen
 - o 2. Mal: Auswertung an Standbildern und Sequenzen (durch technische Probleme nur 1 Standbild ausgewertet)
 - Wie ist die Stimmung?
 - Wer sorgt für diese Stimmung?
 - Wie ist die Gruppendynamik?
 - Warum diese Methode bei der Arbeit mit Jugendlichen?
 - o SchülerInnen können beim VHT sehen: „oh, wir arbeiten ja zusammen“, auch wenn sie sich vorher untereinander gemobbt haben
 - Können oftmals nicht glauben, was sie da sehen (im Positiven)
 - o Momente werden mit Kamera eingefangen und werden somit nicht nur aus der Erinnerung erzählt
 - o Blickkontakt, kleines Lächeln, Hand halten, etc. kann von der Kamera gefilmt werden -> SchülerInnen dadurch ihre Stärken aufzeigen
 - o SchülerInnen sollen auch lernen, Stärken anderer SchülerInnen zu benennen
 - o Video-Home-TrainerIn sortiert schlechte Sequenzen vorher aus und zeigt dann gelungene Sequenzen
 - Positives wird benannt -> z.B. Schülerin L. hat nach Aussage von Schüler R. „gar nichts gemacht“; positiv formuliert: „sie hat die Gruppe nicht gestört“
 - Video-School-Training ist ein Angebot für Schulen
 - o Ausschließlich für LehrerInnen
 - o LehrerInnen werden in Klassensituationen gefilmt
 - o LehrerInnen haben oftmals Angst, dass nur das Negative beschaut und benannt wird
 - o VST wird schlecht angenommen
 - VHT/VST ist ressourcenorientiert
 - Einzelinformationen und Klärung von Fragen
 - Ressourcen- und Lösungsorientierte Haltung ist wichtig und kann auch ohne VHT stattfinden
 - SchülerInnen sollen ganzheitlich gesehen werden!
 - Frage an die WorkshopteilnehmerInnen: „Kennt ihr Träger in eurem Arbeitsumfeld?“

Anhang (Literaturliste)

Literatur

- G. Becker: „Lehrer lösen Konflikte – Handlungshilfen für den schulalltag“, Beltz Verlag
- B. Deubzer, K. Feige (Hrsg.): „Praxishandbuch Citiy Bound, Erlebnisorientiertes soziales Lernen in der Stadt“, Ziel Verlag (Zentrum für interdisziplinäres Lernen GmbH)
- A.Eckert, F. Weinold: „Die 50 besten Wahrnehmungsspiele“, Don Bosco Verlag
- K. Fröhlich-Gildhoff, M. Rönnau-bose: „Resilienz“, UTB Verlag
- R. Gilsdorf, K. Volkert (Hrsg.): „Abenteuer Schule“, Ziel Verlag
- G.Jugert, A. Rehder, P. Notz, F. Petermann: „ Soziale Kompetenz für Jugendliche: Grundlagen und Training“, Juventa Verlag
- A. Michel (Hrsg.): „Den Schulausstieg verhindern – gute Beispiele einer frühen Prävention“, DJI-Deutsches Jugendinstitut e.V.
- R. Portmann: „Die 50 besten Spiele für mehr Sozialkompetenz“, Don Bosco Verlag
- R. Portmann: „Die 50 besten Spiele fürs Selbstbewusstsein“, Don Bosco Verlag
- R. Rhode, M. S. Meis, R. Bongartz: „Angriff...ist die schlechteste Verteidigung – Der Weg zur kooperativen Konfliktbewältigung“, Junfermann Verlag
- U. Richter (Hrsg.): „Den Übergang bewältigen – gute Beispiele der Förderung an der ersten Schwelle von der Schule zu Berufsausbildung“, DJI-Deutsches Jugendinstitut e.V.
- D. Schnack: „Kleine Helden in Not: Jungen auf der Suche nach Männlichkeit“, rororo Verlag

Hilfreiche Links:

www.gruppenspiele-hits.de
www.schulerlebnispädagogik.de
www.spielefuerviele.de
www.praxis-jugendarbeit.de

Workshop 3 - **Praxis aus der Schule** und
 Workshop 5 - **Ganztagschule und Schulsozialarbeit**
 >>>>> **zusammengelegt** <<<<<
 Protokoll WS 3: Ebru Akkus, Zehra Ari, Mariana Esaeen
 Protokoll WS 5: Bayran Erdogan, Andreas Muy

Aufbau bzw. Struktur-Gesamtkonzept der Gesamtschule- Ost

Gesamtschule Ost

- Die GSO befindet sich im Stadtteil Osterholz-Tenever. Sie wurde 1972 gegründet und ist ein Ganztagsbetrieb.
- Derzeit besuchen ca.1300 Schülerinnen / Schüler die GSO.
- Seit 2010 auch mit eine Oberschule, wo alle nicht in der Nähe wohnenden Schülerinnen und Schüler die Schule besuchen können.
- Klassengemeinschaft bleibt ab der 5 bis zur 10 Klasse unverändert.
- Differenzierung in Bezug auf Leistungsfächer ab der 8 Klasse.

Angebote an der GSO

- **Mittagsfreizeit:** 13:10 – 14:00 Uhr Mittagspause
- **Mittagessen in der Mensa:** für Schülerinnen und Schüler 2,50 €, Lehrende und Andere 3,40 €
- Spielerische Angebote in den Räumlichkeiten des Sozialen Lernens.
- Sportangebot in der Turnhalle und Angebote im Schülertreff.
- **Schülertreff:** Betreuung findet durch Sozialpädagogen statt.
 Spiele oder Sportgeräte können hier entliehen werden.
 Die Schülerinnen und Schüler können dort spielen oder auch nur gemeinsam die Zeit mit ihren Mitschülern verbringen.
 In der Mittagspause können Angebote angeboten werden.
 Der Unterrichtsausfall wird ebenfalls von dem Schülertreff aufgefangen.
 Die Öffnungszeiten sind zwischen 8:00 bis 16:00 Uhr
- **Sozialberatung:** individuelle Beratung von Schülern, Eltern und Kollegen.
 Kontakte zum AfSD, Erziehungsstellen, Therapeuten etc.
 Eine Stunde pro Klasse pro Woche im Plan.
- **Arbeitsgemeinschaften:** Kanufahren, Schwimmen, Kochen, Sport, Theater, Yoga, Töpfern, Ausbildung zum Streitschlichter.
- **Projekte:** Seilgarten, Theater, Internet etc.

Der Elternbeirat an der GSO

- Der Elternbeirat der GSO trifft sich alle 4 – 6 Wochen. Die Sozialarbeiter/ innen der GSO, nehmen an dem treffen Teil.
- Es findet eine gute Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten statt.
- Es werden Themen wie z.B. Erhalt der Schulmensa (mit frischer Essenszubereitung) oder unterschiedliche Projekte mit unter thematisiert

Gestaltungsbereiche ganztägiger Schulen (Flyer: Serviceagentur Ganztägig Lernen Bremen)

- **Unterricht und Lernkultur:** Wahlangebote + Lernkultur, Differenzierung der Lehr- und Lernform
- **Freizeit:** Ungebundene Freizeit + Freizeitangebote
- **Versorgung:** Mittagessen als Bestandteil der Konzeption
- **Öffnung der Schule:** zu Lebenswelten und Schulumfeld
- **Raumorganisation:** Raumangebot, -gestaltung und –nutzung
- **Personalorganisation und –qualifizierung:** Lern- und sozialpädagogische Kompetenz
- **Zeitkompetenz:** Rhythmisierung in Wochenstruktur und Jahresplanung
- **Partizipation:** Mitgestaltung + Mitbestimmung
- **Soziales Lernen**
- **Förderung:** Und Lernchancen

- **Inklusion**

Zur Schulsozialarbeit an der GSO

Mitarbeiterstruktur:

- Insgesamt sind 15 Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter an der GSO beschäftigt.
- Die Stundenzahl variiert zwischen 39.5 bis 6 Stunden pro Mitarbeiter/Innen
- Den jeweiligen Klassen werden bis zur 8. Klasse jeweils Sozialpädagogen zugeordnet.

Arbeits- und Angebotsbereiche von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen:

- Jede Schulsozialarbeiterinnen und jeder Schulsozialarbeiter haben jeweils 3 Klassen zugeordnet.
- Hausaufgaben und Übungsaufgaben werden ebenfalls von Sozialpädagogen angeboten. Dieses findet 3mal pro Woche statt, jeweils 45 Minuten für Jahrgang 5 bis 10.
- weiteres Angebot Soziales Lernen. Angebot findet im Klassenverband statt Bsp. Umgang miteinander. (Je 4 Klassen in 5.-8. Jahrgang)
5. +6. Jahrgang 3 Stunden wöchentlich, 7. +8. Jahr. 2 Std. wöchentlich.
In 5. Klasse ist der Schwerpunkt auf Unterstützung und Förderung einer tragfähigen Klassengemeinschaft.
- Streitschlichterausbildung, Sport-, Musik-, Theaterspielangebote und weitere.
- Enge Zusammenarbeit mit Klassenteam und Eltern.
- Einmal halbjährlich findet ein Angebot zum Thema Internetnutzung.
- Inhalt des Angebotes: eigene Profil Erstellung, wie es sein sollte und Gegenbeispiel, wie es nicht sein sollte.
- Thematisierung und Fragebeantwortung, die von Schülerinnen und Schülern an die Pädagogen gestellt werden, was ist Youtube, warum will Google von mir so viel wissen, weshalb darf ich ein Spiel, was erst ab 18 ist nicht spielen.
- Weitere Themen: Freundschaft, Konflikte, Lösungen, Spiele, aktuelle Klassenthemen usw.

Diskussionsrunde beim Workshop:

- Es wurde gefragt mit welcher Methode die Schulsozialarbeiter an der GSO arbeiten. Die Antwort darauf war, dass sie keine spezielle Methode haben, außer einem Vorbild zu sein. Der Erziehungsauftrag hat eine enorme Bedeutung.

Kooperationspartner

- Unter anderem Amt für soziale Dienste

Ergänzung:

Gliederung Workshop

- Ausbaustand der Ganztagschulen im Schuljahr 2009/10
- Pädagogische Leitziele für die inhaltliche und organisatorische Gestaltung von GTS
- Beispiel für Rhythmisierung in der GTS
- Arbeitsfelder der sozialpädagogischen Arbeit an GTS
- Netzwerkthemen

Ausbaustand der Ganztagschulen im Schuljahr 2009/10

<u>Schulform</u>	<u>Bremen</u>	<u>Bremerhaven</u>	<u>Land</u>
Grundschule	15 v. 72 20,8%	6 v. 17 35,3%	21 v. 89 23,60%
Gesamtschule	12 v. 13 92,3 %	4 v. 4 100%	16 v. 17 94,12%
Schulzentrum <small>(Schulen mit mehreren Bildungsgängen)</small>	12 v. 17 71%	1 v. 7 14,3%	13 v. 24 54,17%
Gymnasium	2 v. 7 29%	0 v. 1 0%	2 v. 8 25%

Pädagogische Leitziele für die inhaltliche und organisatorische Gestaltung von GTS



Beispiel für Rhythmisierung in der GTS



Zeiten	Art	Dauer in Min.	Art	Dauer in Min.
08:00 - 08:40	Arbeits- & Übungszeit	40	Arbeits- & Übungszeit	40
08:40 - 10:00	Block 1	80	Block 1	80
10:00 - 10:30	Pause	30	Pause	30
10:30 - 11:50	Block 2	80	Block 2	80
11:50 - 12:20	Mittagsfreizeit/Pause	30	Pause	30
12:20 - 13:00	½ Block 3	40	½ Block 3	40
13:00 - 13:40	Mittagsfreizeit/Pause Studierzeit	40	Reserve Gymnasium/ AG-Zeit	40
13:40 - 15:00	Block 4	80		
15:00 - 15:05	Pause	05		
15:05 - 15:45	Reserve Gymnasium/ AG-Zeit	40		
Montag bis Donnerstag			Freitag	

Arbeitsfelder der sozialpädagogischen Arbeit an GTS

- Konflikt- und Gewaltprävention
- Offene Freizeitangebote
- Soziale Gruppenarbeit
- AG's
- Projekte mit Schulklassen
- Individuelle Hilfen
- Schülerberatung
- Berufsorientierung und Lebensplanung
- Arbeit mit Eltern

Netzwerkthemen

- Berufs- und Selbstbild an der GTS
- Regeln und Rituale an der GTS
- das pädagogische Mittagsband
- ADHS (-Kinder) in der GTS
- Mädchen und Jungenarbeit in der GTS
- Aufgaben von ErzieherInnen und SozialpädagogInnen an der GTS
- Qualität in der Ganztagschule
- Tarifverträge an der GTS
- Wie lernen Kinder und was brauchen Kinder in der GTS

Workshop 4 - Soziale Arbeit trifft Schule - Eine Profession entdeckt ein altes Handlungsfeld neu.

Protokoll: Yuliya Tittel, Alkje Lappöhn, Anneka Rennhak, Nadine Kösllich

mit: Holger Kühl, LfBA (Hochschuldozent) der Hochschule Bremen

1. Wie ist Schule entstanden?

Mit der Reformpädagogik entstand erstmals die Frage, wie Lernen organisiert werden kann. Zur Zeit des Faschismus herrschte ein sehr hierarchisches Schulsystem.

Erst in den 50er Jahren wurde das Schulsystem überdacht. Die Volksschule wurde abgeschafft, weiterführende Schulen und Hauptschulen wurden eröffnet. In den 60er Jahren folgte eine Diskussion um die antiautoritäre Erziehung (Summer Hill), welche zum Aufbruch veralteter Strukturen beitrug. Durch eine sozialliberale Politik wurde die Gesellschaft nochmals überdacht. Es wurde überlegt, wie eine Chancengleichheit für alle umgesetzt werden könnte. Die Folge hiervon war die Einführung von Gesamtschulen. Zudem beschäftigten sich erstmals die Erziehungswissenschaften mit sozialem Lernen. Des Weiteren gab es eine Vielzahl an unterschiedlichen Schulsystemen. Auch im Bereich der Erziehungswissenschaften erfolgte ein Umdenken, das Schulsystem sollte sich weg von einem programmierten Lernen und hin zu einem durchdachten Lernen mit Zielen (Lernziele) wenden. Auch soziales und emotionales Lernen, sollten Bestandteil von Schule werden. Die EU wurde zum wissenschaftlichen Raum. Es folgt der Bologna Prozess, der die rein formale Wissensvermittlung hin zur Kompetenzvermittlung veränderte. Vermittelte Kompetenzen sollen in Europa vergleichbar werden. PISA bringt die Schulform in Deutschland in Bewegung. Besonders die massiven Unterschiede zu Finnland motivieren das deutsche Schulsystem zu neuen Denkanstößen. Der Begriff Ganztagschule fällt in diesem Zusammenhang immer wieder. Wie kann man die Ganztagschule umsetzen? Eine Diskussion entsteht, Gesamt- oder Ganztagschule? Nicht nur unter Lehren, sondern auch unter Sozialarbeitern.

2 Soziale Arbeit

Definition: „Soziale Arbeit als Beruf fördert den sozialen Wandel und die Lösung von Problemen in zwischenmenschlichen Beziehungen, und sie befähigt die Menschen, in freier Entscheidung ihr Leben besser zu gestalten.

Gestützt auf wissenschaftliche Erkenntnisse über menschliches Verhalten und soziale Systeme greift soziale Arbeit dort ein, wo Menschen mit ihrer Umwelt in Interaktion treten. Grundlagen der Sozialen Arbeit sind die Prinzipien der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit.“ (IFSW)

Soziale Arbeit ist eine Profession für das Geschehen anderer Menschenrechte (eine Menschenrechtsprofession). Es geht darum, den Menschen im sozialen System zu verstehen. Soziale Arbeit wendet sich an Menschen, die sonst nicht die Möglichkeit haben, sich an jemanden zu wenden, dem sie sich anvertrauen können. Uns Sozialarbeiter macht aus, dass wir den Menschen unter dem Blickwinkel seiner gesamten Umgebung und seinem dazugehörigen System betrachten können. Es werden unter dem Aspekt von vorhandenen Ressourcen und der Anschauung des sozialen Umfelds Lösungen gesucht, die das gesamte Netzwerk einbeziehen. LehrerInnen haben scheinbar die Funktion, das System Schule zu sichern und Wissen zu vermitteln. Hierbei gelingt es häufig nicht, einen Blick in das soziale Umfeld der Schüler zu werfen. Dies macht dem Anschein nach, den Größten Unterschied beider Professionen aus. Die Folge dessen ist, ein langwieriger Prozess, der Schulsozialarbeit, welcher noch lange nicht ausgestanden ist.

3. Fantasiereise in eine Schule:

Vergesst euer Wissen über Schule. Ihr steht vor einer Schule. Was vermittelt euch das Gebäude? Seid ihr willkommen? Wie ist die räumliche Aufteilung? Gibt es Regeln für die kleinen Menschen? Was ist hier richtig und was falsch? Räume mit einer Vielzahl von Stühlen in einer starren Ordnung, ein Stuhl dem ganzen entgegengesetzt. Menschen begegnen uns, wie leben diese Menschen hier zusammen? Wie ist das Klima?

Es zeigt sich, Soziale Arbeit sieht die Schule als Lebensraum. Lehrer wollen die Funktion Schule retten, soziale Arbeit guckt darüber hinaus in die Lebenswelt der SchülerInnen und versucht, die sehr vielfältigen Botschaften wahrzunehmen.

Was bedeutet Schule?

Es sind unterschiedliche Sichtweisen der Schüler vorhanden, warum sie den Ort Schule für sich nutzen:

Schulpflicht / „Zwang“, soziale Kontakte (Peer-Group), Entschleunigung, Leistung, Noten als positive Rückmeldung, Schullust oder Schulfrust, Pausen- Freizeitbestimmung

Die Erwachsenen vermitteln den Eindruck: "Wir machen das hier!"

Welche Aufgabe hat soziale Arbeit?

Blickwinkel auf die Netzwerke, auch auf die Familien. Sind die Familien im System Schule miteinbezogen? Vielleicht erst wenn es zu spät ist? Wie unterstützt die Familie? Wie steht die Familie zur Schule, kommen die Kinder- und Jugendlichen ausgeschlafen und mit Frühstück in die Schule, erhalten sie bei Bedarf Förderung und Hilfe bei den Hausaufgaben. Schulsozialarbeiter kooperieren mit LehrerInnen und übernehmen die Funktionen des Beraters.

Schulsozialarbeiter versuchen Schule als Lebensraum zu verstehen. Es sollte darum gehen, einen Blick zu entwickeln, was die Funktion von Schule eigentlich ist und was für eine Bedeutung sie hat.

Was läuft schief?

Eigene Ideen der Schüler kommen zu kurz. Im Unterricht ist alles vorgegeben, daran haben sich die Schüler zu halten. Die Folge dessen ist, dass Kinder und Jugendliche nicht mehr mit Freizeit umgehen können. Es scheint als wollen die SchülerInnen Vorgaben und feste Strukturen. Eigeninitiative und Kreativität scheinen zu fehlen.

Gibt es eine Lösung für dieses Problem? Wie können SchülerInnen motiviert werden?

Es scheint als seien die Schüler froh, einen geregelten Ablauf zu haben, so muss sich keiner rechtfertigen, wenn er etwas Neues beginnt oder etwas anders oder „falsch“ läuft. Dies könnten wir nutzen und mit den SchülerInnen ins Gespräch kommen. Wieso ist Schule vom Leben getrennt, warum wird in 45 Minuten Takten unterrichtet? System Schule sollte nicht zwingend das System der SchülerInnen vorgeben, Schule sollte als Lebensort / Lebenswelt eingebettet werden.

4. Aufgabe der Schulsozialarbeit:

Blick auf die Einzelnen und auf die Gruppe. Orientierungspunkt Klientel. Profession im Kopf behalten (Wofür sind wir da, wer hat uns gerufen?). Mit anderen Fachkräften arbeiten, diskutieren und kooperieren (Vernetzungen schaffen). Unterricht und Leben vereinbaren. Projektunterricht gestalten. Zusammenarbeit von Lehren und Sozialarbeitern. Beratung und Ansprechpartner von SchülerInnen und LehrerInnen und Eltern. Grenzen durchbrechen und als Profession zusammenhalten. "Immer wieder einander bewusst machen, was wir sind und einander Lust machen."

Workshop 6 – ReBUZ / 2. Chance Obervieland Protokoll: Selda Kovan, Silviya Solakoglu

Dieser Workshop hatte 23 Teilnehmer. Zunächst einmal wurde über die Internetseite www.schuso-bremen.de informiert.

„Ich habe gute Gründe, die Schule zu meiden“ – die These klingt auf den ersten Eindruck provokant, damit wird jedoch verdeutlicht, dass Schulvermeidung erstmal nur ein Symptom ist und die Hintergründe und Ursachen sehr facettenreich sind.

Es gibt die Annahme, dass sich Schulvermeider mit Freunden treffen, es ist jedoch so, dass sie sich während der Unterrichtszeit meist in ihrem häuslichen Umfeld aufhalten und die Schule meiden. Für Schüler, die Schulvermeidung betreiben, ist es häufig eine Problemlösung. Die Probleme, die sie haben, können sehr unterschiedlich sein. Es kann sich um Probleme in der Schule oder im sozialen Umfeld handeln.

Das Ganze ist ein Lernprozess und fängt schon in der Grundschule an (die Tendenz liegt in der Grundschule als Zeitpunkt des Beginns von Schulvermeidung).

Unterschiedlichste Faktoren spielen dabei eine Rolle: Familie, Freunde und selten Probleme mit den Lehrern.

Es ging in diesem Workshop darum, wie die „Strickleiter Süd“ im Teilbereich Obervieland arbeitet. Die Strickleiter Süd ist eine Koordinierungsstelle des Programms 2.Chance. Es können 15 Teilnehmer aufgenommen werden, die eine aktive oder passive Schulvermeidung betreiben. Das Projekt wurde Ende 2006 von Jan Schlüter und seinen Kolleginnen eingeführt. Sie kamen nicht aus dem Arbeitsbereich.

Die Schule war nicht bereit für das Projekt – die Schulleitung wollte das Projekt einführen, was wiederum ein sehr wichtiger Faktor war, dass die Schule hinter diesem speziellen Thema steht. Das Projekt kooperiert mit dem Amt für soziale Dienste. Das Amt und die Behörde müssen den Teilnehmer zulassen; die Einverständnis der Eltern muss eingeholt werden und der Lehrer muss die Zusammenarbeit gewähren; der Lehrer meldet den Schüler (z.B. bei Schulversäumnissen). Um mit der Arbeit anfangen zu können, muss der Schüler zustimmen – es basiert auf Freiwilligkeit, ein Teilnehmer zu werden – man fragt: Kannst du dir vorstellen, ein Teilnehmer zu werden? Nicht: Du bist Teilnehmer, sondern: Du hast die Möglichkeit ein Teilnehmer zu werden. Die SchülerInnen müssen im Umkreis der Schule wohnen, um an diesem Projekt teilnehmen zu können.

Im Gespräch wird das Problem analysiert, warum sie die Schule meiden.

96% der Teilnehmer sagen dem Projekt zu, nur 4% lehnen ab. Die Erfolgsquote der Reintegration liegt bei 50%.

Man diagnostiziert die Schwierigkeiten des Teilnehmers, dann schaut man sich das Umfeld an. Nachdem man herausgefunden hat, warum der Schüler die Schule meidet, konzentriert man sich auf das Umfeld und die Ressourcen, die der Schüler hat, wie sie ihn animieren/motivieren wieder in die Schule zu gehen.

Das ReBUZ hat 17 Kooperationspartner. Wenn die Schüler suspendiert werden und nicht mehr am Unterricht teilnehmen dürfen, gibt es die Möglichkeit ein Langzeitpraktikum zu absolvieren.